

Handreichung für gute und inklusive Beteiligung in Lübeck

Schritt für Schritt zu einem guten Beteiligungsangebot für Digitalisierungsthemen

1 Einleitung

Es ist nicht immer leicht, dem Anspruch an ein Beteiligungsangebot in der Realität gerecht zu werden, denn der Aufwand für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung kann hoch sein. Doch selbst nach umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit kann das Interesse bzw. die Teilnahme der Zielgruppen gering ausfallen. Spezifische Smart City-Themen (z.B. digitale Infrastruktur) sind zudem für die Menschen der Stadtgesellschaft in sehr unterschiedlichem Maße zugänglich.

Dieser Leitfaden soll helfen, gute und inklusive Beteiligungsangebote im Themenfeld Digitalisierung erfolgreich zu gestalten. Im Rahmen eines mehrstufigen Verfahrens wurden hierzu Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung in Lübeck aufgestellt und weiterentwickelt. Darauf aufbauend konnten Beteiligungsmethoden in mehreren Workshops erprobt werden. Die gewonnenen Erkenntnisse sind in dieses Dokument eingeflossen.

Aus den Erfahrungen lassen sich fünf grundsätzliche Empfehlungen ableiten:

Standardisiertes Minimal-Beteiligungsformat (Basis-Level) mit individuellen Erweiterungsoptionen

Das standardisierte Minimal-Beteiligungsformat bietet eine grundlegende Struktur für Beteiligungsprozesse. Es legt einen Rahmen fest, der flexibel an die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen angepasst werden kann. Dies ermöglicht eine effektive Beteiligung der Teilnehmenden, während gleichzeitig individuelle Erweiterungsoptionen berücksichtigt werden können, um den Prozess noch weiter anzupassen und zu vertiefen.

Aufsuchende Beteiligung unter Einbindung von Multiplikator:innen und etablierten Formaten

Aufsuchende Beteiligungsmethoden beinhalten das aktive Aufsuchen an Orten, an denen sich die Zielgruppen typischerweise aufhalten, anstatt zu erwarten, dass sie zu spezifischen Veranstaltungen kommen. Durch die Einbindung von Multiplikator:innen und etablierten Veranstaltungen, kann eine breitere und vielfältigere Beteiligung ermöglicht und das Risiko minimiert werden, dass bestimmte Gruppen die Beteiligungsprozesse „kapern“.

Regelmäßige Anlaufstellen und Angebote etablieren – vor Ort und digital

Um eine kontinuierliche Beteiligung zu gewährleisten, sollten regelmäßige Anlaufstellen und Angebote eingerichtet werden. Diese können sowohl vor Ort als auch digital sein, um den Bedürfnissen und Präferenzen der Teilnehmenden gerecht zu werden. Durch feste Anlaufstellen und regelmäßige Angebote (z.B. an zentralen Orten mit Publikumsverkehr) wird eine konstante Interaktion und Kommunikation ermöglicht, was zu einem nachhaltigen und effektiven Beteiligungsprozess führt.

Themen individuell oder aus diversen Perspektiven aufbereiten

Bei der Aufbereitung von Beteiligungsthemen ist es wichtig, sowohl individuelle als auch diverse Perspektiven zu berücksichtigen. Dies bedeutet, dass die Themen so präsentiert und erklärt werden sollten, dass sie für die jeweilige Zielgruppe bzw. für möglichst alle Teilnehmenden verständlich und relevant sind. Auf diese Weise können verschiedene Blickwinkel und Meinungen einbezogen werden, um eine vielfältige und ausgewogene Diskussion zu ermöglichen und sicherzustellen.

Zusammenarbeit: Vernetzen mit anderen Akteuren

Eine effektive Beteiligung wird durch die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren erleichtert. Dies kann die Vernetzung mit Bereichen, Organisationen und Initiativen beinhalten, die sich auf spezifische Bereiche wie z.B. Kinder- oder Jugendbeteiligung konzentrieren. Durch solche Kooperationen können Ressourcen und Fachkenntnisse gebündelt werden, um eine umfassendere und zielgerichtete Beteiligung zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren trägt zur Stärkung des Beteiligungsprozesses bei und fördert die Teilhabe verschiedener Gruppen.

Dieser Leitfaden soll dabei unterstützen, Beteiligungsangebote auf einem Basis-Level zu planen und durchzuführen. Empfohlen werden aufsuchende Beteiligungsformate unter Nutzung einer standardisierten Struktur (z.B. Stadtteilzentren). Eine Erweiterung des Basis-Levels, beispielsweise durch weitere Werkzeuge, Begehungen vor Ort oder den Aufbau kontinuierlicher Arbeitsgruppen, ist jederzeit möglich.

Nachfolgend führt dieser Leitfaden zunächst durch das Anstellen von Vorüberlegungen zum geplanten Beteiligungsangebot (2) und anschließend durch die verschiedenen Phasen einer standardisierten Beteiligung (3). Zudem führt der Leitfaden durch alle Phasen der Auswertung (4). Im Anhang finden Sie die Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung in Lübeck (5).

2 Vorüberlegungen zur Beteiligung

Die folgenden Abschnitte sollen dabei unterstützen, einige wichtige Fragen im Vorfeld einer geplanten Beteiligung zu beantworten.

2.1 Überlegungen zu den Zielen

Beteiligung muss ein klares Ziel verfolgen. Das Ziel muss für alle bekannt sein. Alle müssen wissen, wie sie sich einbringen können. Besonders relevante Zielgruppen (Betroffene) sollten vorab identifiziert werden.

Was ist das Ziel der Beteiligung? Und welche Fragestellungen sollen beantwortet werden?

Welche besonderen Zielgruppen¹ wollen wir erreichen?

2.2 Überlegungen zum Ablauf

Die Menschen stehen im Mittelpunkt. Die Beteiligung soll so geplant werden, dass noch ausreichend Handlungsspielraum gegeben ist. Nur so kann auf die Wünsche der Menschen eingegangen werden.

Wann muss die Beteiligung spätestens starten?

Welche Themen und Fragestellungen werden behandelt?

Was ist Teil der Beteiligung?

Was ist nicht Teil der Beteiligung?

Beteiligung muss fair sein. Zu jedem Zeitpunkt muss für alle klar sein, worüber entschieden werden kann, welche Regeln für die Beteiligung gelten und wie die nächsten Schritte aussehen.

¹ Die Gemeindeordnung für Schleswig-Holstein schreibt in § 47 f die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vor, wenn ihre Interessen berührt werden.

Welche Regeln sollen für die Beteiligung gelten?

2.3 Wie kann die Zielgruppe erreicht werden („leise Gruppen“)?

Um die Zielgruppe bestmöglich zu erreichen und Zugangsbarrieren abzubauen, können die folgenden Regeln helfen. Diese gelten insbesondere für sogenannte „leise Gruppen“, die wenig Erfahrung in Beteiligungsprozessen haben, aber erleichtern die Beteiligung auch für alle weiteren Gruppen:

- Inhalt, Ablauf und Ziele des Angebots sollten im Vorfeld klar kommuniziert werden
- Sprachbarrieren sollte begegnet werden (z.B. Unterstützung durch Sprach- und Kulturmittler:innen, mehrsprachige Angebote, leichte Sprache)
- Ängsten muss begegnet und Drucksituationen sollten vermieden werden (z.B. über verständliche Erklärungen von Sachverhalten und Fachbegriffen, einem anonymen Ideenbriefkasten oder Online-Angeboten, um Zeitdruck zu mindern)
- Existierende Strukturen sollten genutzt werden: Aufsuchende Beteiligung im Rahmen existierender Strukturen (z.B. Frauenfrühstück oder Jugendgruppen)

Die folgenden Fragen sollen bei der Vorbereitung eines Beteiligungsangebots helfen.

Sind Sprachbarrieren zu erwarten? Falls ja, mit welchen Maßnahmen können dieses überwunden werden? (z.B. Übersetzungen oder Leichte Sprache)

Was kann unternommen werden, um Drucksituationen zu entschärfen / zu vermeiden?

Auf welche existierenden Strukturen kann für die aufsuchende Beteiligung zurückgegriffen werden?

3 Beteiligung durchführen

Die folgenden Abschnitte veranschaulichen die Durchführung eines Beteiligungsangebots. Je nach gewünschtem Format kann hierzu mit einem Online-Whiteboard oder alternativ an einer Tafel, einem Whiteboard oder auf Papier gearbeitet werden. Vorlagen für die einzelnen Phasen finden Sie in der zugehörigen Materialsammlung.

Die Optionen Bewertungsphase und Vorschlagsphase können einzeln, zusammen und/oder in der gewünschten Reihenfolge durchgeführt werden.

Besonders wenn viele Teilnehmende erwartet werden, kann die Durchführung des Beteiligungsformats in mehreren Gruppen durch Multiplikator:innen in Betracht gezogen werden. Dabei werden Multiplikator:innen (z.B. Erzieher:innen) vorab angeleitet und führen die Beteiligung eigenständig vor Ort durch.

3.1 Aufwärmphase

Die Aufwärmphase sollte mit einer kurzen Vorstellung der moderierenden Person starten. Danach folgen ein bis zwei aktivierende Fragen. Dies bietet die Gelegenheit, die Teilnehmenden an das Thema der Beteiligung heranzuführen. Zudem kann die moderierende Person etwas über die Zusammensetzung der Gruppe erfahren.

Eine einfache Möglichkeit ist, die Teilnehmenden zu bitten, einen (digitalen) Klebepunkt zu setzen. Dabei können leicht zwei Dimensionen miteinander verbunden werden. Ein Beispiel wäre ein Diagramm mit der Dimension „Ich kenne Lübeck wie meine Westentasche“ auf der y-Achse und der Dimension „Ich habe schon häufig an Beteiligungsangeboten teilgenommen“ auf der x-Achse (Abbildung 1). Die Themen für die Achsen können jeweils passend zum Beteiligungsthema gewählt und sollten einladend formuliert werden. Prüfende Fragen, zum Beispiel Wissensfragen, sind nicht geeignet.

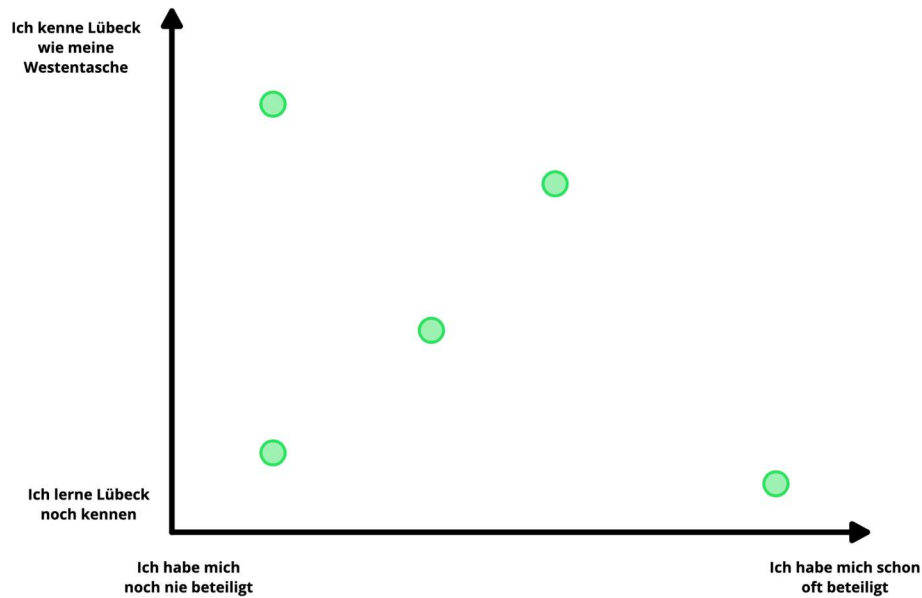


Abbildung 1: Aktivierende Aufgabe für den Start

Welche aktivierenden Fragen passen zum Thema Ihres Beteiligungsangebots?

3.2 Impuls-Phase

Erfordert das Thema der Beteiligung spezielles Wissen oder sollen Rahmenbedingungen erläutert werden, kann eine kurze Präsentation eingefügt werden. Diese Präsentation kann auch als Video aufgezeichnet werden. Soll es bei der Beteiligung zum Beispiel um Smart City-Lösungen gehen, kann es hilfreich sein, das Konzept hinter Smart City für die Zielgruppe lebensnah und beispielreich vorzustellen. Bedenken Sie aber, dass die eigentliche Beteiligung erst mit den Beiträgen der Teilnehmenden beginnt und räumen Sie dem thematischen Impuls daher nur so wenig Raum ein, wie nötig.

Welches Vorwissen soll vermittelt oder welche Konzepte sollen vorgestellt werden?

3.3 Bewertungsphase (Option 1)

In dieser Phase werden gegebene Lösungsansätze vorgeschlagen, die von den Teilnehmenden bewertet werden können. Wie bereits für die Aufwärmphase eignen sich auch hier (digitale) Klebepunkte, um schnell ein Stimmungsbild einzuholen. Zusätzlich kann den Teilnehmenden die Gelegenheit gegeben werden, über Textbeiträge (Klebezettel) oder Wortmeldungen Kontext zu ihrer Einschätzung zu liefern.

Welche (bestehenden) Vorschläge sollen bewertet werden? Wie werden die Vorschläge präsentiert?

Ist weiteres Feedback (Kontext) erforderlich? Falls ja, zu welcher Fragestellung?

3.4 Vorschlagsphase (Option 2)

Alternativ zu 3.3 oder im Anschluss zu 3.3 können eigene Vorschläge eingebracht werden. Dabei kann nach allgemeinen Beobachtungen zum Thema und nach Wünschen für eine Lösung gefragt werden. Wenn bereits gegebene Vorschläge bewertet wurden (3.3), kann nach Alternativen gefragt werden.

Zu welcher Fragestellung sollen die Teilnehmenden Wünsche äußern bzw. Vorschläge machen?

3.5 Schlussphase: Ausblick und Feedback

Die moderierende Person sollte an dieser Stelle die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammenfassen und einen Ausblick geben, wie die nächsten Schritte aussehen.

Zu jedem Zeitpunkt während der Beteiligung sollte klar sein, wie die Ergebnisse verwendet und wo, wann und wie sie an die Menschen kommuniziert werden.

Wie werden die Ergebnisse verwendet? Haben sie bindenden Charakter?

Wie und wann sollen die Ergebnisse veröffentlicht werden? In welcher Form werden sie präsentiert?

Wer sich beteiligt möchte sehen, wie die eigenen Beiträge in das Ergebnis einfließen. Die Ergebnisse und deren Zustandekommen sollten daher transparent kommuniziert werden. Hierzu sollten die im Vorfeld der Beteiligung festgelegten und kommunizierten Kanäle genutzt werden.

Soll es Folgetermine geben? Welche Kontakt- und Informationsangebote gibt es?

Die Beteiligungsangebote sollen den Bedürfnissen der Menschen entsprechen und von ihnen bewertet werden können. Das Feedback sollte in die Weiterentwicklung zukünftiger Angebote einfließen. Ein Feedback-Briefkasten oder digitale Klebezettel (Abbildung 2) bieten hierbei die Möglichkeit einfach Feedback zu geben.

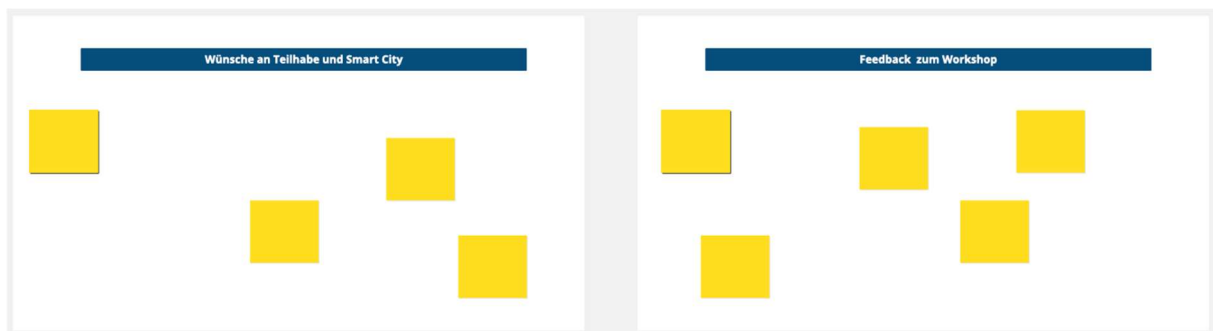


Abbildung 2: Feedback aufnehmen

Zudem sollte den Teilnehmenden Gelegenheit gegeben werden, Fragen zu Inhalten oder zum Ablauf der Beteiligung zu stellen.

4 Beteiligung auswerten

Vorbemerkung: Die hier empfohlenen Auswertungsmethoden orientieren sich an einem pragmatischen Vorgehen entlang der zuvor beschriebenen Beteiligungsmethoden. Steht eine Online-Beteiligungsplattform zur Verfügung, sind sehr viel umfangreichere, automatisierte Auswertungen möglich. Auch erlaubt Statistiksoftware detailliertere Analysen. Beschrieben wird hier ein grundlegendes Vorgehen.

Die folgenden Abschnitte führen durch die Auswertung der Ergebnisse des Beteiligungsangebots. Hierbei wird sowohl auf die Auswertung einer analog durchgeführten Beteiligung (z.B. Haftnotizen auf einem Whiteboard), als auch auf eine digital durchgeführte Beteiligung (z.B. mit einem Online-Whiteboard) eingegangen. Die Auswertung erfolgt in den vier Schritten (1) Sicherung der Ergebnisse, (2) Erfassung des Teilnehmerkreises, (3) Auswertung der Beiträge und (4) Veröffentlichung der Ergebnisse.

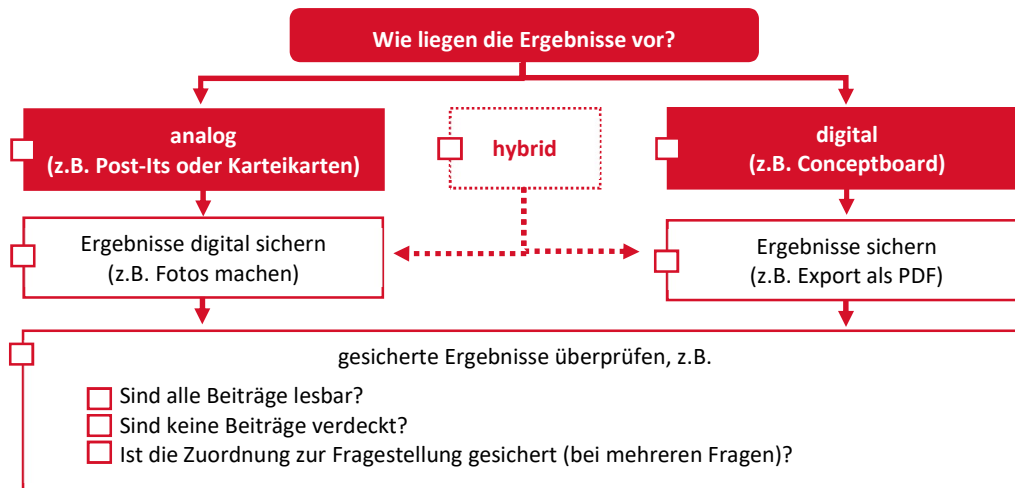


Abbildung 3: Ergebnisse sichern

4.1 Schritt 1: Sicherung der Ergebnisse

In diesem Schritt geht es zunächst darum, die Beiträge der Teilnehmer:innen zu sichern und gegebenenfalls aufzubereiten.

Wurden die Ergebnisse in einem analogen Beteiligungsangebot gewonnen, bietet sich eine digitale Sicherung per Foto an, wobei die Lesbarkeit geprüft werden sollte. Neben einfachen Fotos können auch spezielle Smartphone-Apps zur Erfassung von Post-Its verwendet werden. Einige Smartphones bieten auch eine Texterfassung über die Standard-Kamerafunktion.

Auch wenn die Ergebnisse in einem digitalen Beteiligungsangebot gewonnen wurden, ist eine Sicherung der Beiträge zu empfehlen. Digitale Whiteboards (z.B. Conceptboard) erlauben den einfachen Export des Boards als PDF-Dokument. Auf diese Weise kann der Zustand zum Ende der Beteiligung festgehalten und gesichert werden.

4.2 Schritt 2: Erfassung des Teilnehmerkreises und der Rahmenbedingungen

Für eine reflektierte Analyse der Ergebnisse sollte der Teilnehmerkreis klar beschrieben werden. Hierzu wird zunächst die Anzahl der Teilnehmer:innen dokumentiert. Wurden mehrere Beteiligungsangebote gemacht (z.B. analog und digital), sollten die Informationen zum Teilnehmerkreis getrennt für die jeweiligen Formate dokumentiert werden.

Je nach Fragestellung können auch die Beiträge der Warm-Up-Phase interessante Rückschlüsse auf den Teilnehmerkreis ermöglichen. Wurde hier beispielsweise die Technikaffinität oder eine Selbsteinschätzung des Vorwissens der Teilnehmer:innen zum Beteiligungsthema erfragt, kann dies helfen, die Beiträge einzuschätzen. Es sollten hier nur Daten gespeichert werden, die keine Rückschlüsse auf die individuellen Teilnehmer:innen erlauben. Je mehr Informationen über die Teilnehmer:innen erfasst werden, desto besser kann die Einordnung der Ergebnisse erfolgen. Allerdings bedeutet dies Aufwand für alle Beteiligten und in allen Phasen der Beteiligung. Da in der Regel keine wissenschaftliche Auswertung erfolgt, sollte hier ein pragmatischer Ansatz gewählt werden. Es sollten nur demografische Informationen erfasst werden, die von hohem Interesse sind.

4.3 Schritt 3: Auswertung der Ergebnisse

Bei der Auswertung der Ergebnisse ist es in der Regel am einfachsten, in dem Format zu bleiben, in dem die Beteiligung durchgeführt wurde (analog bzw. digital). Wurde die Beteiligung in beiden Formaten durchgeführt (hybrid), können die Ergebnisse eines Formats in das andere übertragen werden (z.B. analoge Ergebnisse digitalisieren). Zwar führt dies zu einem Medienbruch und kann je nach Anzahl der Beiträge sehr aufwändig sein, im Sinne der Beteiligungsquote ist es jedoch nicht immer vermeidbar. Unter Umständen können digitale Werkzeuge, wie die in Schritt 1 beschriebene Post-it App bei der Übertragung helfen.

Das weitere Vorgehen hängt von den für die Beteiligung gewählten Methoden ab. Nachfolgend werden zwei verschiedene Fälle vorgestellt und jeweils ein Vorgehen für die Auswertung vorgeschlagen:

a) Auswertung der Bewertung vorgegebener Optionen

Wurde im Rahmen der Beteiligung die Variante einer Bewertungsphase gewählt, beginnt die Auswertung mit der Auszählung der von den Teilnehmenden zu den einzelnen Lösungsansätzen gesetzten Bewertungspunkte.

Anschließend können die Lösungsansätze entsprechend der vergebenen Punkte in eine Reihenfolge gebracht werden. Das Ergebnis kann beispielsweise als Rangliste, Tabelle oder Balkendiagramm dargestellt werden.

Von den Teilnehmer:innen abgegebene ergänzende Kommentare sollten ebenfalls in die Auswertung einfließen. Dies kann beispielsweise eine Begründung der Zustimmung oder Ablehnung eines Lösungsansatzes sein. Diese zusätzlichen Informationen können für eine Interpretation der Ergebnisse verwendet werden. Bei vielen Kommentaren können diese wie nachfolgend in Abschnitt b) ausgewertet werden.

b) Auswertung von Vorschlägen der Teilnehmenden

Das Vorgehen bei der Auswertung von Vorschlägen bzw. Lösungsansätzen der Teilnehmenden richtet sich danach, wie viele verschiedene Vorschläge eingegangen sind. Wurden nur wenige unterschiedliche Vorschläge gesammelt, so bietet es sich an, diese in einem ersten Schritt zu gruppieren und anschließend auszuzählen. Die weitere Auswertung erfolgt dann wie bei der Option Bewertung (siehe a).

Wurden von den Teilnehmenden viele unterschiedliche Vorschläge gemacht, kann es hilfreich sein, diese nach Themenfeldern zu gruppieren. Anders, als zuvor beschrieben, werden hierbei nicht nur Beiträge mit demselben Inhalt gruppiert, sondern Oberbegriffe bzw. Oberthemen gesucht, denen die Beiträge dann zugeordnet werden. Beispielsweise könnten „Schwimmbad“ und „Kino“ als Lösungsvorschläge unter einem Oberbegriff „Freizeit“ zusammengefasst werden. In einem nächsten Schritt können dann die Themenfelder priorisiert werden. Die am höchsten priorisierten Themenfelder werden dann detaillierter ausgewertet.

Je nach Zielsetzung der Beteiligung kann es auch erforderlich sein, den Beteiligungsprozess (z.B. eine Bewertungsphase) für ein oder mehrere Themenfelder zu wiederholen. Hierbei werden dann die Ergebnisse des ersten Durchlaufs (Themenfelder und Priorisierung) zum Ausgangspunkt der erneuten Beteiligung.

Als grobe Aufbereitung der Ergebnisse bieten sich beispielsweise Wortwolken oder Mindmaps an. Wortwolken ermöglichen einen anschaulichen Überblick über diskutierte Themenfelder bzw. Lösungsansätze sowie deren Priorisierung. Mindmaps können zudem Beziehungen zwischen Beiträgen oder Themenfeldern verdeutlichen.

4.4 Schritt 4: Veröffentlichung der Ergebnisse

Im letzten Schritt werden nun die Ergebnisse veröffentlicht. An dieser Stelle bietet es sich an zurückzuschauen, welche Kommunikationskanäle und -formate im Vorfeld bzw. während der Durchführung der Beteiligung kommuniziert wurden. Beispielsweise können die Teilnehmer:innen direkt über die Veröffentlichung der Ergebnisse informiert werden.

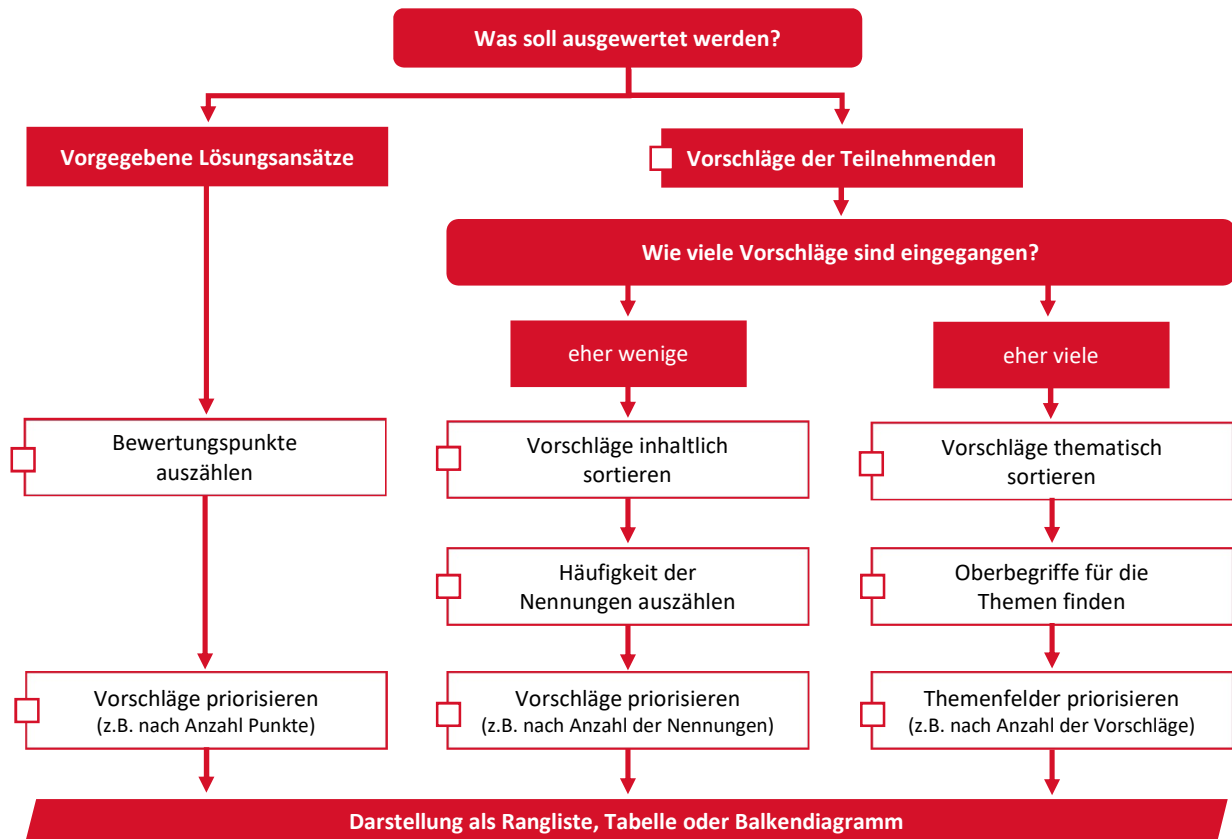


Abbildung 4: Ergebnisse auswerten

5 Eckpunkte guter Beteiligung

Die Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung in Lübeck bilden die Grundlage für diese Handreichung. Die folgenden Abschnitte geben hierzu einen Überblick.

5.1 Warum brauchen wir Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung?

Die Digitalisierung unserer Stadt soll die Lebensqualität für die Stadtgesellschaft erhöhen und einen nachhaltigen Einsatz von Ressourcen ermöglichen. Die Menschen in Lübeck sollen an der Weiterentwicklung der Digitalen Strategie und an unseren Smart City-Projekten teilhaben. Wir möchten das wertvolle Wissen der Menschen nutzen, vielfältige Sichtweisen einbeziehen, einen nachhaltigen Nutzen sicherstellen, mögliche Kontroversen erkennen und gemeinsam Lösungen erarbeiten und umsetzen.

Wir möchten möglichst vielen Menschen die Teilhabe ermöglichen. Inklusive Beteiligungsformate berücksichtigen die Bedürfnisse aller Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, Religion, familiären und beruflichen Rahmenbedingungen oder sonstigen individuellen Eigenschaften und Lebenssituationen.

Das Papier richtet sich an alle, die Beteiligung in Smart City- und Digitalisierungsprojekten planen und durchführen. Es richtet sich außerdem an Menschen, die sich in Projekten engagieren und beteiligen². Die Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung können auch für andere Bereiche der Stadt genutzt werden.

5.2 Auf welcher Basis wurden die Eckpunkte erarbeitet?

Die Eckpunkte für gute und inklusive Beteiligung in Lübeck basieren auf bestehenden Leitlinien für gute Beteiligung³ und einem Workshop mit Beschäftigten der Hansestadt Lübeck⁴. Der Entwurf der Eckpunkte wurde im Beirat Lübeck digital vorgestellt und diskutiert sowie im Intranet der Hansestadt Lübeck vorgestellt. Die daraufhin eingegangenen Hinweise wurden bei der Weiterentwicklung des Papiers berücksichtigt. Außerdem wurden das Papier und mögliche Beteiligungsformate in einem Workshop mit Frauen im Familienzentrum Buntekuh⁵ diskutiert.

² Es ist geplant, das Papier auch in leichter Sprache zur Verfügung zu stellen.

³ Wir nutzen die Leitlinien für gute Beteiligung des Bundesministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz, abrufbar unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/buergerbeteiligung/leitlinien_buergerbeteiligung_bmu_bf.pdf

⁴ Der Workshop hat im August 2021 stattgefunden. Dabei ging es um Chancen, Herausforderungen, die Gestaltung von guten Beteiligungsangeboten und Perspektiven der Beteiligung Lübeck.

⁵ Der Workshop im Familienzentrum fand im November 2022 statt.

5.3 Grundlagen für gute Beteiligung

Klare Ziel- und Rahmensetzung: Beteiligungsangebote müssen eine klare Zielstellung verfolgen. Bevor Menschen zur Beteiligung eingeladen werden, muss definiert werden, zu welchem Zweck und wie sie sich einbringen können. Außerdem wird festgelegt, wie die Ergebnisse genutzt werden. Die folgenden Fragen helfen dabei, einen geeigneten und transparenten Rahmen zu setzen:

1. Wer ist für das Beteiligungsverfahren verantwortlich?
2. Worüber kann diskutiert und entschieden werden? Wo liegen Grenzen?
3. Wie werden die Ergebnisse verwendet?
4. Wie soll das Beteiligungsverfahren ablaufen?
5. Welche Mittel und Kompetenzen stehen zur Verfügung?

Gute Werkzeuge: Die genaue Gestaltung des Verfahrens bildet den Kern des Beteiligungsangebots. Es gibt sehr viele verschiedene Formate, die auch kombinierbar sind. Zum Beispiel kann ein Verfahren mit Versammlungen vor Ort beginnen, deren Ergebnisse dann in Online-Foren diskutiert werden können. Folgende Fragen helfen bei der Auswahl geeigneter Werkzeuge:

1. Wen müssen wir einbeziehen (Fachbereiche der Stadt oder auch Unternehmen, Verbände und andere Organisationen)?
2. Wie, wann und wo sprechen wir die Menschen aus der Stadt an? Welche Kanäle nutzen wir? Wie laden wir die Menschen ein? Wie unterscheiden wir zwischen Stadtgesellschaft und Besucher:innen?
3. Wie können wir möglichst viele Menschen erreichen und zum Mitmachen motivieren? Welche Multiplikator:innen können wir einbinden?
4. Welche Formate (z.B. Nachbarschaftstreffen oder Online-Angebote) sind geeignet?

Gute Zusammenarbeit: Beteiligung muss fair sein. Es muss jederzeit klar sein, welche Gestaltungsspielräume bestehen, welche Regeln für die Beteiligung gelten und wie die nächsten Schritte aussehen. Wir begrüßen ausdrücklich Engagement und Teilhabe in vielfältigen Formen – auch außerhalb der Beteiligungsangebote der Stadt.

1. Worüber möchten die Menschen diskutieren und entscheiden? Was ist möglich?
2. Wer leitet die Diskussionen und achtet auf die Regeln der Zusammenarbeit?
3. Wie halten wir den Kontakt zu den Menschen während des Beteiligungsverfahrens?
4. Welche Informationen und Unterstützung brauchen die Menschen im Beteiligungsverfahren?
5. Wie informieren wir die Öffentlichkeit neutral und medienwirksam?

Guter Umgang mit den Ergebnissen und Bewertung des Verfahrens: Wie die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens genutzt werden sollen, muss schon in der Planung bedacht werden. Für die Menschen, die sich in Beteiligungsverfahren engagieren, ist es wichtig, über den Ausgang des Verfahrens informiert zu werden. Das Verfahren sollte außerdem insgesamt evaluiert werden, um nachfolgende Beteiligungsangebote noch besser gestalten zu können.

1. Wie dokumentieren wir Verfahrensschritte und Ergebnisse?
2. Wie nutzen wir die Ergebnisse und wie informieren wir darüber?
3. Wie machen wir die Wirkungen der Beteiligung sichtbar?
4. Wie bewerten wir die erzielten Ergebnisse und das Verfahren?
5. Wie können die Beteiligten bei der Umsetzung der Lösung eingebunden werden?
6. Wie motivieren wir die Menschen dazu, sich auch über das Beteiligungsangebot hinaus einzubringen?

5.4 Herausforderungen im Themenfeld Smart City und Digitalisierung

Das Themenfeld Smart City und Digitalisierung bringt für Beteiligungsverfahren besondere Herausforderungen mit sich. Beteiligungsangebote ziehen häufig Technologiebegeisterte und Expert:innen an, die umfassendes Vorwissen in der Digitalisierung mitbringen. Menschen ohne solches Vorwissen kann es hingegen schwerfallen, sich einzubringen. Die Hansestadt Lübeck hat es sich zum Ziel gesetzt, allen Menschen eine Teilhabe zu ermöglichen und gestaltet daher inklusive Beteiligungsformate. Dieses Ziel wird unter anderem im Projekt Social Smart City verfolgt.

5.5 Eckpunkte für gute Beteiligung in Lübeck im Überblick

Gute Beteiligung in Lübeck basiert auf folgenden Eckpunkten:

- 1 Konsequente Ausrichtung an den Bedürfnissen der Menschen, nicht an Technologien – die Menschen im Mittelpunkt
- 2 Konsequente Umsetzung der Grundlagen für gute Beteiligung (klare Ziel- und Rahmensetzung, gute Werkzeuge, gute Zusammenarbeit, guter Umgang mit den Ergebnissen und Bewertung des Verfahrens)
- 3 Inklusive Konzeption und Durchführung von Beteiligungsformaten – auch in geschützten Beteiligungsphasen mit festgelegter Zielgruppe in gewohntem Umfeld, zum Beispiel durch aufsuchende Beteiligung

Inklusive Beteiligungsformate berücksichtigen die Bedürfnisse aller Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, Religion, familiären und beruflichen Rahmenbedingungen oder sonstigen individuellen Eigenschaften und Lebenssituationen. Die Menschen der Hansestadt Lübeck sollen möglichst barrierearm, gleichberechtigt und selbstbestimmt teilhaben können.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden digitale Angebote und Angebote vor Ort kombiniert. Beteiligung muss auch mit geringem Aufwand möglich sein, also auch in begrenzter Zeit und möglichst ohne Kosten (z.B. für technische Ausstattung oder die Anfahrt zu Veranstaltungsorten). Informationen und Inhalte müssen so aufbereitet werden, dass sie leicht erfassbar und nachvollziehbar sind. Dafür werden möglichst auch mehrsprachige Angebote und Angebote in leichter Sprache bereitgestellt.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen, werden bestehende Strukturen und Netzwerke genutzt. Ein gewohntes Umfeld, zum Beispiel in Familienzentren, Schulen und Einrichtungen für Senior:innen senkt Eintrittshürden. Bei Bedarf werden geschützte Beteiligungsphasen eingerichtet, die es Menschen ohne Vorerfahrungen in den Themen Smart City und Digitalisierung erleichtert, sich zu informieren und teilzuhaben. Dabei werden ausschließlich spezifische Zielgruppen adressiert, um besser auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe eingehen zu können.

Übersicht: Eckpunkte guter Beteiligung

